

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Fräulein Großknecht

Pfefferkorn, Else

Karlsruhe, 1917

3. Die letzten Herbstarbeiten

urn:nbn:de:bsz:31-34791

3. Die letzten Herbstarbeiten



Die Rübenenernte mußten wir mit Voll- dampf betreiben. Bron- neck hob die Rüben heraus, zwei Frauen trennten hernach die Blätter mit einem Stoßmesser ab. Es ist staunenswert, was solche Polenleute im Afford leisten können. Ich habe es auch ein- mal versucht, brachte aber nicht viel fertig. Es gehört ein beson-

deres Geschick dazu. Nun, ich brauchte es ja nicht zu tun. Es gab andere Arbeit, mehr als genug. Sowie ein größeres Stück leer war, wurde es umgepflügt und eingesät. Da war es denn für mich recht an- ziehend, den schweren Boden der dortigen Gegend mit dem bedeutend leichteren meiner Heimat zu vergleichen. Wenn wir bei Frau Diet- rich die Felder zum Winter bestellten, dann wurde das Land nur einfach mit einem gewöhnlichen Pflug gestürzt, in die frischen Fur- chen gesät und zugeeggt. Fertig! Aber so schnell ging die Sache doch nicht in B. Gewöhnlich wurde das leere Feld zweimal in dia- gonaler Richtung mit dem Grubber aufgerissen und dann gepflügt, dazwischen wiederholt geeggt und gewalzt, bis es endlich glatt war. Die Maschinensaat erfordert eine gründliche Vorbereitung. Frau Baumanns Bruder stellte uns später freundlicher Weise einen Knecht und ein Pferd für 14 Tage zur Verfügung, so daß wir immer zu gleicher Zeit mit zwei Doppelgespannen arbeiten konnten. Das kam uns auch beim Wegfahren der Rüben sehr zu statten. Während wir

die Zuckerrüben sofort in die Fabrik brachten, wurden die Futterrüben in zwei große Mieten nahe dem Hause eingelegt. Zur Beförderung benutzten wir die schon erwähnten großen Lastkarren. Anfangs konnte ich gar nicht recht damit zu Streiche kommen. Ich erinnere mich noch deutlich des Schreckens, als so ein Ding mir aufschlug und die ganzen Knollen oder „Knorren“, wie man sagt, herauskollerten. Wenn man sie aber kennt, dann haben die Schlagkarren ihre großen Vorteile, und mit den zwei Rädern lassen sie sich auf der Stelle drehen. Dieser Umstand hat mir einmal geradezu das Leben gerettet: Mein Weg kreuzte die Bahngleise, die Schranken waren offen. Der Gaul hatte schon fast die Schienen berührt, als der Bahnwärter mir plötzlich entgegenstürzte, „Zurück, zurück!“ schrie er, mit beiden Armen winkend. Ich stand auf der Karre und hielt, entgegen der Gewohnheit der meisten Knechte, die Leine in der Hand. Zum Glück! So konnte ich das Pferd sofort herumwerfen und auf der Stelle Kehrt machen. Eine Sekunde später brauste der Schnellzug kaum einen Meter hinter mir vorbei. Es war der Sonderzug, der vergessen hatte, abzumelden, und weil der erwähnte Bahnübergang an einer von einem Birkenwäldchen verdeckten Kurve lag, hatte man ihn nicht früher sehen können. Bei dem Gerassel der Karre hatte ich seine Annäherung auch nicht gehört. Mit einem vierrädrigen Wagen wäre mir solche kurze Wendung zweifellos nicht gelungen. Ich mag nicht ausdenken, was dann geschehen wäre.

Die große Drescherei nahm bald ihren Anfang. Zwar waren Baumanns unter den Letzten, in deren Hof die Maschine kam, aber sie hatten einen Teil ihrer Frucht in der „Burg“ aufbewahrt. Die sollte zu gleicher Zeit mit dem übrigen, dort lagernden Getreide gedroschen werden. Baumanns mußten während der Arbeit nur eine Person zur Aufsicht an die Säcke stellen. Herr Kerner wollte anfangs nicht zulassen, daß ich diesen Posten übernehme. Es gibt schließlich auch Angenehmeres, als nahezu drei Wochen von morgens bis abends in dem Staub und Lärm zu stehen. Und dann war es immerhin doch schon Dezember. Die letzten Tage stand die Maschine sogar draußen im freien Feld an einem der großen Getreide-

barren. Hui, da pfiß der Wind, daß es einem durch Mark und Bein ging; aber auch schon im Hof der „Burg“ zog es „nach Noten“. Ich hatte mich darum mit einer guten Wollkappe und Fausthandschuhen ausgerüstet, und Frau Baumann hatte mir für diese Zeit einen Mantel von ihrem Manne gegeben.

Um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr gab die schrille Dampfpeife mit lang gezogenem Ton das endgültige Zeichen zum Beginn, nachdem ein kürzerer Pfiß schon vor 5 Minuten die Tagelöhner aus dem Dorfe zusammengerufen hatte. Ich hatte meine Stallarbeit bereits hinter mir; aber auch die beiden Maschinisten hatten sich ihren Morgenkaffee verdient. Seit zwei Stunden war die Lokomobile angeheizt. Der Treibriemen, der jeden Abend abgenommen wurde, lag prall um das Schwungrad; alle Lager waren frisch geölt. Jetzt öffnete der Heizer ein Ventil. Zischend entströmten ein paar Dampfstöße, dann kam Leben in die Maschine. Schneller, immer schneller drehte sich das große Schwungrad, und der Dreschkasten setzte sich in Bewegung, erst in allen Gelenken knackend und ächzend. Aber bald lief alles seinen gewohnten Gang, und nun hörte ich mit regelmäßigen, kurzen Unterbrechungen das Einlassen der Garben. Es war ein besonderes Geräusch, ich konnte es genau unterscheiden in dem anhaltenden, gleichförmigen Lärm. In kurzem war alles in einen dichten Staub gehüllt. Zwei schwache Stallaternen bemühten sich vergeblich, ein wenig Klarheit zu schaffen. Nur in ihrem allerengsten Lichtkreis waren menschliche Gestalten schattenhaft zu erkennen, um alsbald wieder in der völligen Dunkelheit unterzutauchen.

Mir fiel die Aufgabe zu, die leeren Säcke anzuhängen und die gefüllten aufzuheben. Mit Hilfe einer kleinen Sackkarre ging das ganz leicht. Auf der Dezimalwage prüfte ich das Gewicht nach. Einen offenen Sack hatte ich neben mir stehen, um die etwa fehlenden oder überschüssigen Pfunde auszugleichen. Es machte mir aber stets besonderen Spaß, wenn sich mein Augenmaß als richtig erwiesen hatte. Da die Säcke verschiedene Formen und Größen hatten, bedurfte es zum Abschätzen schon einiger Übung. Diese Beschäftigung nahm aber keineswegs meine Zeit ganz in Anspruch, und

man konnte sich dabei nicht warm schaffen. Darum stattete ich gerne, wenn ich gerade einen neuen Sack angehängt hatte, dem Heizer einen Besuch ab. In dem Winkel hinter dem Dampfkessel war es verhältnismäßig behaglich. Wenn ich zu ihm kam, öffnete der Mann wohl mal die Feuerung und entnahm derselben eine große Schaufel glühender Kohlen. Gewöhnlich begnügte ich mich aber damit, der „warmherzigen“ Lokomobile den runden Leib zu streicheln und zu klopfen. Während meine erstarrten Glieder langsam auftauten, ließ ich mir von dem Heizer das Wesentlichste seiner Maschine erklären.

Die Drescherei im eigenen Hofe war in wenigen Tagen überstanden.

